

Ortsgespräch
FRAUENHILFE
STELLT SICH VOR

Verantwortung

„Die Kirchen - auch die kirchlichen Frauenverbände - waren zu Beginn der Frauenhausbewegung äußerst zurückhaltend in der Solidaritätsarbeit mit von Gewalt betroffenen Frauen und Kindern. Die Gründe sind vielschichtig und bedürfen einer genauen Analyse. Traditionelle Familien- und Frauenbilder, ein christliches Eheverständnis, das seinen Ausdruck in der Formel „...bis dass der Tod euch scheidet“ fand, haben bis weit in die 70er-Jahre ihre Wirkung gezeigt. Je deutlicher jedoch in den letzten 20 Jahren durch feministisch-theologische Forschung herausgearbeitet wurde, dass nicht zuletzt christliche Tradition, Erziehung und Prägung zur Ausbildung und Stabilisierung patriarchaler Gewaltverhältnisse beigetragen haben, desto unübersehbarer wurde die Verantwortung der Kirche und der christlichen Frauenverbände.“

Angelika Weigt-Blätgen in einem Rückblick.



Das Frauenhaus steht jeder von Gewalt betroffenen Frau offen. Sie stellten die Arbeit vor: Angelika Weigt-Blätgen als langjährige Geschäftsführerin, die maßgeblich den Start der Einrichtung politisch mitbewirkt hat, Leiterin Sabine Emming und die langjährige Mitarbeiterin Marlene Kiefer (von links). • Fotos (3): Dahm

Schutz und Sicherheit

SERIE Frauenhilfe in Westfalen / Teil 4: Frauenhaus in Soest als Zufluchtsstätte



„Gewalt überwinden“ lautet der Titel des Mahnmals von Ulrike Schmidt, das zum 95-jährigen Bestehen der Frauenhilfe aufgestellt wurde und deren langjährige Arbeit an diesem Thema symbolisiert.

SOEST • „Viele Frauen, vor allem auch ältere, hatten lange auf dieses Haus gewartet“, erinnert sich Geschäftsführerin Angelika Weigt-Blätgen. „Sie hatten jahrelang häusliche Gewalt ausgehalten, und sie wollten sich endlich aus dieser Situation befreien.“ Sie stellt klar: „Die Arbeit im Frauenhaus steht unter der Maßgabe, parteilich für Frauen zu sein.“

Die Frauenhilfe in Westfalen ist Trägerin dieser Zufluchtsstätte für Frauen und ihre Kinder. Sie bietet in der Not Schutz sowie durch Beratung und Begleitung die Chance auf ein neues Leben. „Die Frauen wollen etwas verändern, sie wollen, dass es ihnen besser geht und dass die Gewalt endlich aufhört“, erläutert die langjährige Mitarbeiterin Marlene Kiefer.

Denkt sie an den Start in den 90er-Jahren, dann sagt sie: „Wir haben viele Taschentücher gebraucht, denn es wurde viel geweint.“ Da war die große Erleichterung, an einem sicheren Ort zu sein und Hilfe zu bekommen, da war aber auch viel Verzweiflung.

„Krach gibt's doch in jeder Beziehung.“ „Wenn er getrunken hat, rutscht ihm schon mal die Hand aus. Dann hat ihn seine Frau bestimmt provoziert.“ Angelika Weigt-Blätgen kennt solche Aussagen, und sie weiß auch, wie tief die Scham vieler Frauen sitzt; sie schweigen über die Schläge, die Schmer-

zen und die Schikanen, die sie erleiden. Wie notwendig ein Frauenhaus in der Region ist, sei in den 80er-Jahren deutlich geworden: Immer wieder standen Frauen mit ihren Kindern vor der Tür der vom evangelischen Verband geführten Tagungsstätte in der Hoffnung, hier Aufnahme zu finden und den Übergriffen, Missbrauch, Beleidigungen, Bedrohungen entfliehen zu können. Die leitende Pfarrerin berichtet aber auch von einem Hearing für ein Frauenhaus im Kreis Soest. Aus Vorlagen und Protokollen von Ausschüssen sei damals hervorgegangen, es bestehe kein Bedarf. Angelika Weigt-Blätgen in einem Rückblick: „Besonders bedrückend war es, die Verdächtigungen und Mutmaßungen zu hören, dass ein Frauenhaus durch seine Existenz erst einen Bedarf weckt oder dass durch die Beratung und Begleitung von Frauen im Frauenhaus Familien zerstört würden.“

Ob die Beratung auch im Sinne von Familienerhaltung erfolge, habe bei der Veranstaltung eine der Fragen gelaute, die an Zynismus kaum zu übertreffen gewesen sei. „Wir werden Frauen so zu beraten versuchen, dass sie ihre eigenen Entscheidungen finden und umsetzen können“, habe die Antwort gelaute. Im Soester Frauenhaus stehen 19 Plätze zur Verfügung, zur Einrichtung gehört auch eine angemietete Wohnung. Die durchschnittliche Verweildauer liegt bei einem Vierteljahr, einige bleiben nur eine Nacht, andere bis zu neun Monaten.

„Wir hören oft, wie gut es ist, dass es uns gibt“, schildert Marlene Kiefer. Leiterin Sabine Emming weist auf die oft multiplen Problemlagen mit psychischen Belastungen hin: „Die Frauen kommen mit vielen Geschichten zu uns, die Wohnung ist gekündigt, sie haben Schulden, der Umgang mit den Kindern ist schwierig.“ „Kinder bringen ihre eigenen traumatisierten Empfindungen mit, wir müssen sie eigenständig in den Blick nehmen“, so Angelika Weigt-Blätgen.

Küche ist der zentrale Ort

Die Frauen sollen die Zeit und die Unterstützung finden, die sie brauchen, um sich darüber klarzuwerden, was sie als Nächstes tun möchten. Zentraler Ort im Haus ist die Küche. Hier sei die Seele des Frauenhauses, sagt eine Bewohnerin, „hier fließen Tränen, Tränen der Enttäuschung, der Wut, des Heimwehs. Aber auch Tränen von Zwiebeln und Tränen des Lachens von uns Frauen und Kindern.“ Allerdings: Die Küche ist in die Jahre gekommen, sie wurde stark beansprucht und müsste ersetzt werden. Die Frauenhilfe wünscht sich, dass sich Spender finden, um den Kauf zu bewerkstelligen. • Köp.

„Bedarf wird nicht geweckt, sondern gedeckt“

Wie fing es damals an? Brigitta Heemann, die zu den Wegbereiterinnen gehört, erinnert sich

SOEST • Ist im ländlichen Raum ein Frauenhaus überhaupt nötig? Hier ist die Welt doch in Ordnung – oder nicht? Die Wegbereiterinnen, zu denen auch Brigitta Heemann aus Soest gehört, erinnern sich noch gut an die Diskussion vor dreißig Jahren. Die heute 67-jährige engagierte sich mit der Fraueninitiative Kreis Soest für dieses Schutzhaus als Zufluchtsstätte für Frauen und Kinder, die Gewalt ausgesetzt sind. Aus dieser Sicht erzählte sie zum fünfjährigen Bestehen über den Start in bewegten Zeiten:

Wie fing es an?

Am 27. Oktober 1981 hatte der Unterbezirksvorstand der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (AsF) zu einer Versammlung eingeladen, um das Interesse an der Gründung des Vereins von Frauen für Frauen mit dem Ziel der Schaffung eines Frauenhauses zu erkunden. Das Treffen war ein voller Erfolg und führte noch an dem Abend zur Gründung des Ver-

eins. Die Arbeiterwohlfahrt (AWO) stellte uns erst einmal Räumlichkeiten in Lippstadt zur Verfügung, in denen wir Beratungsstunden durchführen konnten. Gleichzeitig erkundeten wir die Möglichkeiten, ein Frauenhaus einzurichten und zu finanzieren. Dies stellte sich als sehr schwierig heraus: Wer vermietet schon einem armen Verein ein Haus? Wir konnten auch nicht mit großer Unterstützung aus dem Kreistag und der Kreisverwaltung rechnen. Auch die Beratungsstunden blieben immer mehr auf ein paar wenigen hängen. 1986 wollten wir schon aufgeben und den Verein auflösen. Aber schon ein gutes Jahr später wendete sich das Blatt.

Wie ging es weiter?

Geesken Wörmann setzte das Thema Gewalt gegen Frauen auf die Tagesordnung einer Sitzung des Sozialausschusses. Der Vortrag der Gleichstellungsbeauftragten des Landschaftsverbandes, Elke Holzrichter, und die Be-



Brigitta Heemann erzählt aus ihrer Sicht über die Anfänge.

richte der Frauenverbände aus dem Kreis Soest haben die Mitglieder des Ausschusses davon überzeugt, dass durch die Einrichtung eines Frauenhauses kein Bedarf geweckt, sondern gedeckt wird. Der Verein „Frauen helfen Frauen“ wurde bei der Anhörung durch Angele Glaremin-Jacques vertreten, die weiter

das Notruftelefon betreute. Sie konnte darauf verweisen, dass sie allein im Jahre 1987 88 Anrufe entgegengenommen hatte. Sie führte weiter aus, dass sieben Frauen in den Häusern Bielefeld und Hamm untergebracht werden konnten, viele aber den Weg in die benachbarten Frauenhäuser scheuten. Am 11. April 1988 beschlossen wir die Auflösung, die zum Glück noch nicht umgesetzt werden konnte, wieder aufzuheben und den Verein wieder aufleben zu lassen. Jutta Schmidt wurde Vorsitzende.

Wer unterstützte das gemeinsame Anliegen?

Auch im Frauencafé in Soest hatte sich eine Gruppe Frauen mit dem Thema Gewalt gegen Frauen auseinandergesetzt und war dabei, eine Satzung aufzustellen. Obwohl sie in den wesentlichen Punkten mit der Satzung des Vereins „Frauen helfen Frauen“ übereinstimmte und die Überarbeitung angeboten wurde, kam es nicht zum Zu-

sammengehen zwischen dem Verein „Frauen helfen Frauen“ und dem autonomen Frauenverband. Zum einen, weil die Gruppe sich nicht so schnell entscheiden wollte und sich dann von einer Einladung zur Versammlung überfahren fühlte, zum anderen weil sie gegen eine Trägerschaft der Evangelischen Frauenhilfe und für ein autonomes Frauenhaus war. Aus Sicht des Vereins „Frauen helfen Frauen“ war dies jedoch die einzige Chance in verhältnismäßig kurzer Zeit im Kreis Soest zu einer Zufluchtsstätte für Frauen zu kommen. Wir haben uns deshalb von Anfang an an der Diskussion um die Konzeption beteiligt und auch auf eine gleichberechtigte Mitarbeit im Kuratorium Wert gelegt. Inzwischen ist es zu einem Zusammenschluss des Vereins „Frauen helfen Frauen“ und dem autonomen Frauenverband gekommen, um die Kräfte zu bündeln und den Frauen ein gutes Beratungsangebot bieten zu können.

Der Start und die Stationen

1990. Am 1. Mai eröffnet die Evangelische Frauenhilfe in Westfalen das erste Frauenhaus in Soest. Schon am gleichen Tag flüchten drei Frauen mit ihren Kindern in das Schutzhaus. „Seit Monaten warten wir auf diesen Augenblick“, so berichten sie. – „40 Jahre Schläge sind genug“, auffallend viele Frauen über 60 flüchten aus langen Gewaltbeziehungen ins Frauenhaus. Die Mitarbeiterinnen sprechen von einem Merkmal der ländlichen Struktur, die die Ideologie der heilen Familie hochhält.

1991. „Jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt“, so schildert eine neue Bewohnerin ihre Flucht ins Frauenhaus. Sie hoffe, so die 32-jährige Berlinerin, dass der Aufenthalt im Frauenhaus zu einem biografischen Wendepunkt wird.

1992. „Die bei uns lebenden Kinder sind immer selbst von Gewalt betroffen“, so die Erzieherin des Frauenhauses. „Die Arbeit mit den Kindern hat bei uns einen wesentlichen Schwerpunkt im aktiven Kinderschutz.“

1993. „Die Angst bleibt“ - auch nach Wochen im sicheren Frauenhaus leben die Frauen in Furcht vor dem Misshandler. Die Mitarbeiterinnen begleiten zu Gerichten und Vernehmungen.

1994. Steigender Anteil von Frauen mit Behinderungen im Frauenhaus. Gewalt geht häufig von den Eltern aus. Obwohl nicht behindertengerecht, bietet das Frauenhaus den ersten Schutz und die erste Hilfe.

1995. Start eine Selbsthilfegruppe für Frauen mit Gewalterfahrungen. Mit Begleitung einer Mitarbeiterin unterstützen sich die Frauen gegenseitig. „Es tut mir gut, ich fühle mich nicht mehr so allein und hilflos“, berichtet eine Frau aus der Gruppe.

1996. Deutschkurs als erster Schritt in die Selbstständigkeit. „Ohne den Sprachkurs im Frauenhaus, wäre ich nicht so weit gekommen. Es hat mir gezeigt, dass ich noch etwas leisten kann, ich mache im Moment sogar eine Ausbildung“, so eine Teilnehmerin.

1997. „Ohne Rechte, ohne Geld, ohne Sprache“ - Migrantinnen sind nicht mehr gezwungen, bei dem gewalttätigen Ehemann zu bleiben. Die Änderung des Ausländergesetzes sichert ein eigenes Aufenthaltsrecht zu.

1998. „Der Beratungsbedarf von Gewaltbetroffenen steigt unauflöslieh.“ Die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses stellen den neuen Arbeitsbereich „Ambulanz bei häuslicher Gewalt“ vor. Frauen, die nicht im Frauenhaus wohnen, können die Dienstleistungen des Hauses in Anspruch nehmen.

1999. Junge Muslima konnte sich aus Zwangsehe befreien! „Mit 14 wurde ich von meinen Eltern verheiratet, im Frauenhaus kann ich zum ersten Mal über mich selbst bestimmen, aber die Angst bleibt!“, berichtet die junge Türkin.

2000. „Mit meinem Auszug aus dem Frauenhaus fingen die Probleme erst an!“, so die Aussage eines Stalkingopfers. Die Mitarbeiterinnen bieten nachgehende Beratung für ehemalige Bewohnerinnen, Unterstützung und Begleitung zu Polizeivernehmungen und Gerichtsverfahren.

2001. „Wir stellen nur die Spitze des Eisberges dar, alle Mitarbeitenden im öffentlichen Raum haben mit Gewaltopfern zu tun.“ Auf Initiative des Frauenhauses werden im Kreis Soest die ersten Kooperationsrunden gegen häusliche Gewalt gegründet.

2002. Das Gewaltschutzgesetz tritt in Kraft. Die Frauenhausmitarbeiterinnen informieren betroffene Frauen in der ambulanten Beratung über Möglichkeiten des Gesetzes.

2003. „Ich musste eben mein Kreuz auf mich nehmen“, - antwortet eine Frau auf die Frage, wie sie 25 Jahre lang eine Gewaltbeziehung ertragen konnte.

2004. Eine wissenschaftliche Studie der Bundesregierung gibt den Frauenhäusern recht: Häusliche Gewalt ist das häufigste und schwerste Gewaltdelikt; jede vierte Frau und jedes dritte Kind ist irgendwann einmal von häuslicher Gewalt betroffen.

2005. Die Hartz IV-Reform tritt in Kraft. Die Mitarbeiterinnen unterstützen und begleiten bei der Antragstellung. „Viel Geld ist es nicht, aber zum ersten Mal seit Jahren kann ich es mir selbst einteilen!“, lautet die Aussage vieler Frauen.

2005. „Zerstörung von Leben - Kinder in familiären Gewaltverhältnissen“. Zur 15-Jahr-Feier setzt das Frauenhaus den Schwerpunkt auf Prävention im Kinder- und Jugendbereich.

2006. Die Landesregierung beschließt Kürzung von Personalzuschüssen in Frauenhäusern um 30 Prozent. Proteste verliefen ohne Erfolg. Personalabbau in vielen Häusern ist die Folge.

2007. Das Frauenhaus Soest ist flexibel und passt sich den finanziellen und gesellschaftlichen Veränderungen an. Trotzdem: es bleibt ein Krisenhaus und ist Tag und Nacht unter der Nummer 17585 erreichbar.

2008. Die Ausstellung zur häuslichen Gewalt, Rosenstraße 76, kommt im Frühjahr durch die Evangelische Frauenhilfe in Westfalen nach Soest. Über 30 Verbände, Gruppen und Institutionen beteiligen sich an den Aktionswochen gegen häusliche Gewalt.

2015. Die Wohnungssuche gestaltet sich oft und zunehmend schwierig. Viele von Gewalt betroffene Frauen verfügen nur über ein geringes Einkommen oder müssen ihren Lebensunterhalt von Sozialleistungen wie dem Arbeitslosengeld II (mit-)bestreiten. Andere geraten in eine finanzielle Notlage, weil sie ihren Aufenthalt im Frauenhaus selbst finanzieren müssen.

Die Probleme werden verschärft, wenn Frauen mehrere Kinder, einen Migrationshintergrund und/oder auch noch einen Schufa-Eintrag haben. Das Frauenhaus steht jeder von Gewalt betroffenen Frau zur Verfügung. Jährlich gibt es bis zu 250 ambulante Beratungskontakte. Gespräch, Begleitung, Vermittlung stehen im Vordergrund des ambulanten Angebotes, das innerhalb von 24 Stunden vermittelt wird.

Das Frauenhaus ist für viele Frauen über längere Zeit der einzige Weg aus der Isolation. Wenn gewünscht, wird Kontakt zu jeder Frau in der nachgehenden Beratung gehalten.



„Rosenstraße 76“ lautet der Titel einer Ausstellung 2008 im Schiefen Turm auf Initiative der Frauenhilfe. Soest war die erste Station der Wanderausstellung zum Thema „Häusliche Gewalt“. Deshalb hielt auch der damalige Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Alfred Buß, die Predigt in dem Auftakt-Gottesdienst. Die eigene Wohnung ist der Ort, an dem Frauen am ehesten Gefahr laufen, psychisch und sexuell erniedrigt, geschlagen, vergewaltigt und getötet zu werden, heißt es im Begleittext. • Foto: Archiv